

seinem Rastplatz. Von der zweiten Sept.-Hälfte an erfolgte eine starke Meisen-Invasion; zwei Ringträger waren in Polen gekennzeichnet worden. Welche Wasserpieper-Rasse zwischen September und März im Hamburger Raum vorkomme, sei noch unklar. (Das wiedergegebene Zugdiagramm weist nach Meinung des Ref. auf die nordische Form! Für diese sprächen auch ausnahmslos die „in den letzten Jahren bekanntgewordenen Feldbeobachtungen“.) Ein beträchtlicher Schneeammer-Durchzug war im Februar und Anfang März sowie im November/Dezember zu registrieren. Me.

Erz, W. (1967): Besonders gefährdete Vogelarten in Nordrhein-Westfalen. Orn. Mitt. 19, S. 133 – 138.

Als Arten, die in unserem Lande am ehesten einer besonderen gesetzlichen Protektion bedürften, werden die Große Rohrdommel, der Weißstorch, die Weißen und der Wanderfalke, die Rauhfußhühner, aber auch der Rotschenkel, die Trauer- und Flußeeschwalbe sowie die Sumpfohreule, der Eisvogel und das Blaukehlchen aufgeführt. Eine Liste enthält kurze Angaben über ihren derzeitigen Häufigkeitsstatus in Nordrhein-Westfalen und über die hiesige Bestandsdichte und Verbreitung einiger weiterer Vögel (Haubentaucher, Sperber, Habicht, Rauhfußkauz, Wiedehopf). Der Verf. ruft zu einer möglichst regen Diskussion seiner Vorschläge auf. Me.

Feldmann, R. (1967): Eine Trinkwassergewinnungs- und eine Abwässerklär-anlage als Vogelbiotop. Natur u. H. 27, S. 65 – 70.

In dieser Arbeit findet sich der folgende vielversprechende Slogan: „Die Sedimentationsbecken der Kläranlagen als extrem anthropogene Biotope bieten einen Katalog ungelöster Fragen“. Indessen scheint sich aus den nicht ohne Mühe erarbeiteten Befunden kaum viel Neues ableiten zu lassen, vielleicht abgesehen von dem merkwürdigen Umstand, daß es dem Verf. angeblich gelang, die Herbstkleider der Blaukehlchen-Rassen im Felde (!) voneinander zu unterscheiden. (Die Angabe, „... am 18. IX. 66 hielt sich im Weidicht ein rotsterniges Blaukehlchen-M. auf“, muß doch wohl auf eine solche Fähigkeit des Beobachters schließen lassen!?). Im wesentlichen fügt sich der Bericht an 1962 und 1966 erschienene Veröffentlichungen des Autors an, die über den Limikolendurchzug an jenen zwei kleinen Abwasserschlamm-Tümpeln handelten, welche am Rande der Ruhraue gegenüber von Fröndenberg angelegt worden sind; der Bericht bezieht zwar auch jetzt noch nicht die in Sichtweite unterhalb dieser kleinen Becken gelegenen und beträchtlich bedeutenderen Watvogel-Rastplätze in die eigentliche Untersuchung ein, führt aber doch einige allgemeine Beobachtungen aus dieser weiträumigen Trinkwassergewinnungs-anlage auf.

Die vorgelegten Dominanzberechnungen – bei denen der Bruchwasserläufer, der Kampfläufer und die Bekassine in der Häufigkeitsskala oben figurieren – ließen den Kiebitz unbeachtet, „weil ein fortwährender Austausch . . . mit der Ruhrtal-
aue . . . erfolgt“. Das trifft aber bestimmt für jede andere der behandelten Arten in ähnlichem Ausmaß zu, wie der Ref. aus der Erfahrung weiß, die er an Ort und Stelle zu beiden Zugzeiten bei der (über eine Reihe von Jahren hinweg ziemlich systematischen) Beobachtung und während des Fangens von Limikolen sammelte. Davon, daß ein reges Hin- und Herwechseln der verschiedenen Gesellschaften von Durchzüglern zwischen den dort eng benachbarten, vom Verf. aber immer nur ausschnittsweise untersuchten Rastplätzen und Teilbiotopen stattfindet, überzeugt schon der Augenschein bei den ersten Besuchen des Geländes; der Ref. verfügt aber auch über konkrete Bestätigungen für diese Behauptung: Beispielsweise fing er herbsttags wiederholt früher beringte Uferläufer (vgl. Vogelwarte 23 [1966]: 291 – 300), die zweifellos erst kurz zuvor an denjenigen Schlammbecken eingefallen waren, über die Feldmann bisher in den von ihm aufgestellten statistischen Reihen

ausschließlich vortrug. Und deshalb bieten die angegebenen Zahlenwerte nur ein mehr oder weniger verschobenes Bild des Watvogeldurchzugs, der sich tatsächlich im Bereich jenes Flußabschnitts vollzieht.

Die von dem Verf. behauptete „traditionelle Bindung der Durchzügler an das Gewässer“, nämlich die vermeintlich von Jahr zu Jahr fortbestehende Prävalenz für ein oder zwei ganz bestimmte Tümpel innerhalb des Komplexes von gleichartigen oder ähnlichen, auf einer Strecke von wenigen Kilometern nach- und nebeneinander aufgereihten Biotopangeboten, stellt so gemeint eine reine Spekulation dar, für die wohl weder ein Beweis noch ein einigermaßen beachtlicher Anhalt vortragen werden kann – für die nicht einmal die Wahrscheinlichkeit spricht. Fast ließe sich das Verhalten der jenes Gelände besuchenden Watvögel mit dem vergleichen, das Kindergruppen zeigen, die in jedem Jahr erneut von einem bestimmten Kirmesplatz angelockt werden und dabei zwar auch wieder zunächst zu einem ihnen noch bekannten Süßigkeitenstand hinstreben, diesen allerdings auch entweder schon dicht umlagert oder sonstwie unzugänglich vorfinden oder ihn auch einmal durch ein viel besseres Angebot in direkter Nachbarschaft an Attraktion verblaßt erleben können.

Die Kritik an den Ergebnissen, die der Aufsatz enthält, muß also an zweierlei Mängeln ansetzen, von denen der eine noch schwerer wiegt als der andere: Dadurch, daß eine bestimmte, die am zahlreichsten vertretene Limikolenart unbeachtet blieb, wird ein Vergleich der Ziffern mit den Befunden aus anderen Gebieten unnötigerweise sehr erschwert. Zum anderen ergibt sich daraus eine nicht unwesentliche Fehlerquelle, daß ein Miniaturgebiet aus einer Landschaft „herausgepickt“ wurde, die viele ähnliche, für einige Arten wohl sogar einladendere, für andere hingegen weniger gut geeignete Gewässerstellen in einem zweifellos auch „funktionell“ nicht bloß locker zusammenhängenden Gefüge anbietet. Diese Tatsache hätte sich ein späterer Bearbeiter der von dem Verf. gesammelten Häufigkeitssummen vor Augen zu führen. Die Angabe, der Arten- und Individuenreichtum des beschriebenen Lebensraumes erstaune, da er „alles andere als einladend wirkt“, ist Makulatur. Oder betrachtet und erlebt der Autor eine Gegend wirklich so ganz und gar vom ästhetischen Standpunkt? Me.

G i l l e r, F. (1967): Zur Vogelbesiedlung eines Bärlapp-Buchenwaldes am Kahlen Asten. Natur u. H. 27, S. 70 – 71.

In dem über 3 ha großen, bis 800 m hoch gelegenen Wald wurden (anlässlich einer einzigen Zählung?) zehn Vogelarten festgestellt, darunter der Gartenrotschwanz. Weitaus am häufigsten fiel der Buchfink auf, ihm folgte in der Abundanz der Fitis mit großem Abstand. Me.

H a r m a n n, K. (1966): Das Vorkommen der See- und Lappentaucher im Hamburger Gebiet. Hamburger avifaun. Beiträge 3. Bd., S. 9 – 59.

Vom Eistaucher gelangen Nachweise nur bis zum Anfang dieses Jahrhunderts. Der in die Deutsche Artenliste aufgenommene Fund eines Gelbschnäbligen Eistauchers auf der Unterelbe „beruht auf einem Mißverständnis!“ Der Ohrentaucher sei sowohl als Durchzügler wie auch als Frostflüchter zu bezeichnen. Me.

H a h n, V. (1936): Der Vogelbestand einer Wiesen-Knick-Landschaft bei Wedel (Holstein). Hamburger avifaun. Beitr. 3. Bd., S. 124 – 165.

Für die achtzig Hektar große Kontrollfläche wurde eine Gesamt-Abundanz von 2,3 Paaren p. ha angegeben. Am häufigsten waren in dem untersuchten, zu 96 Prozent aus Wiesenflächen zusammengesetzten Geländeabschnitt die Dorngrasmücke, der Baumpieper, die Amsel sowie die Goldammer und der Fitis. Wenn von der Klappergrasmücke in einer bestimmten Avifauna geschrieben stehe, diese